

# Warum wir für Esperanto eintreten, und wie wir uns seine Einführung denken

Autor(en): **Unger, H.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537159>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Warum wir für Esperanto eintreten, und wie wir uns seine Einführung denken.

Der gewaltig gewachsene internationale Verkehr vollzog sich bis jetzt im allgemeinen durch eine Vielheit von Sprachen, „Weltsprachen“, als welche in erster Linie zu nennen sind das Englische (Uebersee-handel), Französische (Diplomatie, amtlicher Verkehr) und Deutsche (in Mittel- und Osteuropa); in zweiter Linie durch Spanisch (Spanien, Mittel- und Südamerika), Italienisch, Russisch (im russischen Weltreich), und Portugiesisch (Portugal mit Kolonien, vor allem Brasilien).

Unter diesen sind von besonderer Bedeutung für den Handel: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch; für den Reiseverkehr: Englisch, Französisch, Deutsch; für den internationalen amtlichen Verkehr: Französisch; für den Austausch wissenschaftlicher und technischer Erfahrungen (Literatur, Kongreßsprache): Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch.

Dieser Zustand der internationalen Verständigung ist im höchsten Grade unvollkommen und entspricht nicht im entferntesten dem sonstigen hohen Stande der Gegenwartskultur; denn

1. es gibt kaum jemand, der alle diese Verkehrssprachen nur einigermaßen beherrscht;

2. selbst wenn man sie beherrscht, so hätte man damit noch nicht die Möglichkeit, mit allen Nationen in Verkehr zu treten; und doch nehmen am kulturellen (wirtschaftlichen und wissenschaftlichen) Aufschwung auch kleinere und bisher rückständigere Völker in steigendem Maße teil (nordische Völker, Südromanen, Japaner, Slaven);

3. die aufgewandte Zeit und Mühe für die Erlernung dieser Sprachen ist unverhältnismäßig hoch, selbst wenn man sich nur auf zwei oder drei von ihnen beschränkt. Denn die Sprachen sind in diesem Fall ja nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Der Gelehrte, der Fabrikant, der Kaufmann haben aber außer diesem Mittel noch vieles andere, viel Wesentlicheres für ihren Beruf nötig, so daß die auf Spracherlernung verwendete Mühe eine Energievergeudung im großen bedeutet;

4. jedes wertvolle Buch muß in 10 bis 20 Sprachen übersetzt werden, damit es seinen Wert zur vollen Geltung bringen und kulturfördernd wirken kann.

Mit dieser Unvollkommenheit des internationalen Verkehrs mußte man sich so lange abfinden, als man kein zweckmäßigeres sprachliches

Hilfsmittel hatte. Nun aber, da dies im „Esperanto“ gegeben ist, ist es Pflicht aller Mitarbeiter am Kulturfortschritt, als namentlich der Gebildeten und Regierenden, an ihrem Teil dahin zu wirken, daß Esperanto als Hilfssprache zum Siege gelangt. Denn Esperanto hat in nunmehr 28-jährigem vielseitigstem Gebrauch, im schriftlichen und mündlichen Verkehr seine Tauglichkeit zur Evidenz bewiesen.

Aus geistesökonomischen Gründen müssen wir also erstreben, daß eine Sprache zur Weltsprache werde; aus Gründen der Gerechtigkeit darf dies keine Nationalsprache sein, denn das Volk, dessen Sprache man zur Weltsprache erhöhe, bekäme damit ein so ungeheures wirtschaftliches und damit auch politisches Uebergewicht über die andern, daß der Selbsterhaltungstrieb und die Nationalehre der andern Völker dies nie und nimmer zugeben würde. Hier bietet nur eine neutrale künstliche Sprache den Ausweg, und das Eintreten für Esperanto ist daher direkt geboten! Erinnert sei dabei an ein Wort des ehemaligen Lord-Mayors von London, das er an die „Brita Esperanto-Asocio“ schrieb:

„Nun, ich bin selbst Engländer und stolz auf mein Land, aber dennoch, solange in andern Ländern noch Menschen existieren, die unsere Sprache nicht verstehen, nehme ich mit Freuden eine einfache internationale Sprache an.“

Durch allgemeine Einführung des Esperanto stünde jedem Deutschsprachigen, dem schweizerischen *H a n d e l s s t a n d e*, der schweizerischen *I n d u s t r i e*, *W i s s e n s c h a f t* und *T e c h n i k* mit einem Mal der freie, ungehinderte Wettbewerb in der ganzen Welt offen, und diesen brauchen wir bekanntlich nicht zu fürchten.

Daß die Einführung des Esperanto kein Hirngespinnst ist, daß die Entwicklung auf eine Hilfssprache hindrängt und zwar auf eine künstliche, dafür nur einen Beweis. Auf Anregung des „Office Central des Institutions Internationales“ in Brüssel tagte unter dem Vorsitz des verstorbenen belgischen Ministers Beernaert während der Brüsseler Weltausstellung ein „Universeller Kongreß der internationalen Gesellschaften“, sozusagen ein Kongreß der Kongresse, in dessen Verhandlungen die Frage einer internationalen Hilfssprache einen Hauptpunkt bildete. Die Beschlußfassung erkannte das *d r i n g e n d e B e d ü r f n i s* einer solchen an, *v e r w a r f* den Vorschlag, eine *n a t ü r l i c h e* (Französisch) als solche anzunehmen und entschied sich grundsätzlich für eine *k ü n s t l i c h e*.

(Heute hat ja bekanntlich das „Zentralbureau der internationalen Gesellschaften“ und das damit eng verbundene „Internationale Bibliographische Institut“ in Brüssel, Esperanto als Korrespondenzsprache angenommen.)

Aus den oben gegebenen Ausführungen ist zugleich die Frage beantwortet, „inwieweit das Erlernen lebender Sprachen abgeschafft werden soll.“ Die Antwort ist kurz:

„Nur insoweit, als diese Sprachen als Mittel zum Zweck des internationalen Verkehrs dienen“, nicht sofern sie in die fremde Literatur einführen sollen.“) Damit ist schon ausgedrückt, daß es sich nicht darum handelt, aus unseren Schulen die modernen Sprachen überhaupt hinauszubringen, wohl aber darum, ihr Studium in zweckmäßiger Weise einzuschränken und es so zu ermöglichen, die vielen Fächer, die heute wegen des zu viel Zeit beanspruchenden Fremdsprach-Unterrichtes vernachlässigt werden müssen, mehr und mehr zu ihrem vollen Rechte kommen zu lassen. Ueber das Maß dieser Einschränkung und die Stellung des Esperanto in den Schulen sind die Ansichten noch verschieden. Für die nächste Zeit dürfte wohl der Vorschlag am meisten Aussicht auf Verwirklichung haben, Esperanto als erste Fremdsprache in den Schulen einzuführen, vor allem wegen der sprachlich logischen Schulung, die es bietet, wegen der Vorarbeit, die es lexikalisch für andere Sprachen leistet und nicht zuletzt wegen des tiefern Eindringens des Schülers in seine eigene Muttersprache.

Im übrigen kann man sich die Einführung des Esperanto in folgender Weise denken. Nachdem das erste Stadium, das nicht offizielle oder Propagandastadium, erreicht ist, müßte das offizielle folgen, indem die Behörden und Regierungen Esperanto zunächst wenigstens in den Schulen allgemein zulassen. Teilweise ist dies ja schon in vielen Orten und Ländern geschehen (Maryland, Spanien, Rußland, Sachsen, in vielen englischen, französischen, deutschen, italienischen, amerikanischen, asiatischen usw. Städten, ein ganz kleiner Anfang ist ja auch schon in der Schweiz zu verzeichnen). Der nächste Schritt wäre dann eine Vereinbarung unter den Regierungen (ähnlich dem Weltpostverein usw.) und Aufstellung eines Esperanto-Weltspracheamtes, dem dann die Leitung der sprachlichen Weiterentwicklung, die Approbation der Wörterbücher usw. zufiele, was jetzt von der Esperanto-Akademie und dem Sprachkomitee besorgt wird.

Mit Recht rechnen wir Schweizer es uns zur nationalen Ehre an, daß das Weltpostbureau, das internationale Telegraphenbureau, das in-

\*) Es ist bekannt, und viele Philologen bestätigen es, daß die rein praktischen Ergebnisse, die Fertigkeit im schriftlichen und mündlichen Gebrauch des Englischen und Französischen meist in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe stehen, daß die höheren Schulen, weil sie zwei und drei fremde Sprachen zum Ziele haben, keiner völlig gerecht werden können.

ternationale Friedensbureau usw. gegen die sich ebenfalls wie jetzt gegen Esperanto vielfach Bedenken nationalistischer Art erhoben, in unserem Lande ihren Sitz haben. Es würde unserem Vaterlande nicht minder zur Ehre gereichen, wenn es in der Einführung des Esperanto als internationaler Hilfssprache den ersten großen Schritt tun würde.

Die „Esperanto-Auskunftsstelle“ in Zürich, Hauptpostfach 6104, die die Zentrale der „Internationalen Katholischen Union“ und des „Schweiz. Kath. Esperanto-Verbandes“ ist, erteilt unsern Lesern gegen Rückporto bereitwilligst jegliche Auskunft über die internationale Hilfssprache und deren Bewegung, über Lehrmittel, Lehrkurse, Vereine und Literatur. H. J. Unger-Zürich.

### Aargauerbrief. \*

Der Brief vom Juli mußte ausfallen, einerseits weil in diesem Ferienmonat nichts Bedeutendes bei uns geschah, andererseits weil sich die Herausgabe unserer wichtigsten Leistung in letzter Zeit, des Berichts über den Brugger Religionsunterrichtskurs, wider Erwarten hinauszog. Jetzt ist dieser Bericht erschienen: ein hübsches Heft von 125 Seiten. Es ist zu 1 Fr. zu haben bei Rüpfert, Rheinfelden und Käber, Luzern. Die Schrift wird außerhalb der Kantone Aargau und Luzern nicht zugeschickt im allgemeinen, man muß sie also ausdrücklich bestellen. Ein allfälliger Reingewinn wird zu Zwecken des schweiz. kath. Erziehungsvereins verwendet.

Die Schrift enthält in gedrängter Kürze das gesamte druckfähige Material des vielbesprochenen Brugger Kurses, so einen Vortrag von H. Prof. Dr. Beck von der Universität Freiburg (Schweiz) über „Die Schönheit der hl. Schrift“ und einen Vortrag von Herrn Bezirkslehrer Dr. Karl Fuchs, Rheinfelden über „Die Stellung des Religionsunterrichts im Kranze der Erziehungsmittel“. Dazwischen sind kleinere Skizzen über religiöse und moralische Erziehung von Direktor Seiz vom kath. Sanderziehungsheim Stella alpina Amden am Walensee, von H. Pfarrer Dubler, Brugg und vom Herrn Kursleiter Lehrer Benz von Marbach, Kt. St. Gallen. Den Schluß bildet ein sorgfältiges, ganz aus der Praxis herausgewachsenes Verzeichnis empfehlenswerter Lehrmittel für den Religionsunterricht mit kurzer Charakteristik jedes Werkes und ebenso ein Verzeichnis katholischer pädagogisch-religiöser Literatur.

Die Schrift ist ein Beitrag zur modernen Religionsunterrichtsfrage und wird in pädagogischen wie politischen Kreisen gleichem Interesse begegnen. In erster Linie werden danach greifen die Religionsunterrichtslehrer geistlichen und weltlichen Standes; aber auch jeder Gebildete, ja jeder Familienvater wird darin vieles finden.

Anmerkung der Red. Leider für letzte Nummer übersehen. —